



DIE HEIMAT IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Beilage der „Sechsamter Neuesten Nachrichten“

2. Jahrgang

Arzberg, Samstag, den 8 Dezember 1951

Nummer 15

Von heimischer bäuerlicher Bauweise und Siedlung

Die Bauweise der Häuser und der Bauernhöfe unserer Heimat ist einfach, ohne viel schmückendes Beiwerk. Leider ist kein einziges Haus unverehrt vom Mittelalter auf uns überkommen. In der so walddichten Gegend baute man früher fast durchwegs aus Holz, das leicht durch Feuer und Verfaulen der Vernichtung anheimfiel. Man darf aber annehmen, daß die Ueberlebenden beim Wiederaufbau ihrer durch Brand- oder Kriegsstürme verwüsteten Höfe der Bauart ihrer Vorfahren treu geblieben sind und daß die noch stehenden alten Bauernhäuser aus dem 18. Jahrhundert in ihrem Grundriß und in der äußeren Erscheinung auf die Bauweise des frühen und späten Mittelalters schließen lassen.

Unsere Bauernhäuser entsprechen der fränkischen Gruppe des oberdeutschen Bauernhauses. Bezeichnend für das echte Bauernhaus ist die Form des Daches als sog. Frackdach und die Gestaltung des Grundrisses. Beim Frackdach gibt es auf der Hofseite wohl ein Obergeschoß, aber auf der dem Hof abgewandten Seite ist das Dach bis zum Erdgeschoß herabgezogen. Diese Dachform wurde durch die Armut der Bewohner, das rauhe Klima und das treue Festhalten am Althergebrachten bestimmt. Die ärmlichen Verhältnisse der Erbauer zwangen zu der billigsten Bauweise. Wohl würde jeder Bauer lieber ein ganzes ausgebautes Obergeschoß besitzen haben, aber durch das Frackdach hat er einige Räume im Obergeschoß gewonnen und sich doch die Kosten des Ausbaues gespart. Dazu war das weit herabreichende Dach ein guter Schutz gegen Regen, Schneesturm und Wind. Diese Seite des Daches wurde nach Westen oder Norden gestellt. Die Mehrzahl der Fenster blickt zum Hof hinaus, auf der Straßenseite sind wenig und kleine Fenster. Reich gegliedertes oder gar geschnitztes Fachwerk ist selten vorhanden (z. B. in Oschwitz). Die Bedachung bestand aus Stroh und Schindeln.

Der Grundriß der alten Bauernhäuser ist ziemlich einheitlich gestaltet. An der Längsseite liegt der Eingang, immer kommt man zuerst in einen kleinen Hausflur, mit Steinplatten oder Ziegelsteinen belegt. Vom Flur (ma. „Haus“ genannt) geht die Treppe nach dem Obergeschoß und je eine Tür in das Wohnzimmer, in den Stall und in die „schwarze Küche“ (ma. Kuchl). Diese schwarze Küche ist ein fensterloser Raum, in dem auf offenem Feuer gekocht und von dem aus der Backofen geheizt wurde. Früher dürfte diese schwarze Küche überhaupt nicht vom Hausflur getrennt gewesen sein, wo damals auch die Feuerstelle war; der Rauch zog durch die quergeteilte Türe ab. Später wurde die Küche abgetrennt und ein Rauchabzug (ma. Lej, Lejhout) eingebaut.

Bautechnisch und baukünstlerisch bedeutsam sind die zahlreichen Gewölbe im Stall und im Hausflur. Es sind teils Tonnen-, teils Kreuzgewölbe oder sogenannte böhmische Kapfen. Ganz alte Gewölbe sind aus Bruchsteinen, die jüngeren aus Ziegelsteinen gemauert. Der Stall bildet in Grundriß und Dach die Fortsetzung des Wohnhauses; der Bauer konnte aus seiner Wohnung in den Stall gehen, ohne den

Hofraum zu betreten. Keller finden sich in den alten Häusern selten, sie sind meist in Hohlwegen außerhalb der Ortschaft anzutreffen.

Die Hofanlage ordnet sich fast immer zu einem unregelmäßigen Vielseithof, wie sie noch mehr im benachbarten Egerland als Vierkanthof bekannt ist. Diese hier und im Egerland bodenständige Sonderform entwickelte sich aus dem fränkischen Gehöft dadurch, daß man die dort offene Straßenseite des Hofrechtecks noch durch einen Querbau abschloß und für die Verteidigung ausbaute. Die mit einem Steinbogen gesicherte Hofeinfahrt wurde möglichst stark eingengt an das Wohnhaus gerückt, während die Hofausfahrt entweder, ähnlich befestigt, über Eck schräg nach rückwärts auf den Fluranschluß führt oder durch eine der breit und hoch gebauten Scheunen hindurchgeht. Jedenfalls scheint die Ausfahrt mit Absicht noch mehr befestigt und gesichert als die Einfahrt, auf die sich im Gefahrfall die ganze Wehrkraft der Hofbesatzung konzentrieren konnte. Solche Höfe finden wir in Reinform in Oschwitz, Dietersgrün, Raithenbach.

Eine merkwürdige Abart des Vierkanthofes findet sich in Bergnersreuth, das sich schon durch seinen Ortsnamen, durch die Waldhufenflur, durch Flurnamen als jüngeres Rodungsdorf des späten Mittelalters verrät. Zwar bietet sich auch hier im Umkreis des durch die Anlagerung gekennzeichneten ältesten Dorfkernes noch der volle Vierkant in festungsartiger Umschließung durch Gebäude und Mauern. Dagegen findet sich sonst öfter eine andere, gewissermaßen verkümmerte Form des Vierkants, die durch die enggedrängte Reihenfolge mancher Höfe, die offenbar in gemeinsamer Planung angelegt wurden, einen mehrere Höfe umschließenden Verteidigungsblock darstellt. Hier wird im Gegensatz zur sonst üblichen Verteilung die Längsseite des Wohnhauses der Straße entlang aufgeführt, daneben unmittelbar eine enge Toreinfahrt freigelassen. Rechtswinklig und gegenüber dem Wohnhaus stehen die Wirtschaftsräume, während die vierte Seite des Hofvierecks durch die abgeschlossene Mauer des angrenzenden Nachbarhofes gebildet wird. Hier befindet sich als einzige Abwechslung mit Vorliebe der Brunnen. Die Hofausfahrt liegt quer oder gerade gegenüber der Einfahrt. Wir finden solche Höfe gerne am Rande des Dorfes. Platzmangel kann also nicht der Grund für diese gedrängte Aneinanderreihung gewesen sein. — Hierzu wäre noch viel Vergleichsmaterial aus anderen Dörfern unseres Gebietes zu sammeln.

Von einem einheitlichen Siedlungscharakter und übereinstimmender Dorfanlage kann im Sechsamterland nicht gesprochen werden. Fast immer finden sich die Dörfer in der Nähe des Wassers, an Bachläufen, häufig am Zusammenstoß von zwei oder drei Tälern. Die Mehrzahl der Dorfnamen endigt auf -reuth, -grün-, -bach nach einem vorausgestellten Vornamen oder Sippennamen. Die älteren Dörfer liegen auf guten Ackerböden in den breiten Tälern und sind